

Kapitel 1 Unter dem Schirm des „Nepal-German Project on High Mountain Archaeology“

Angela Simons

1.1 Das Kölner Nepal-Projekt

Von 1992 bis 1997 führte das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln archäologische Untersuchungen im Hochgebirge von Nepal durch¹ (SCHÖN 1997; SCHÖN & SIMONS 1993; SIMONS 1992-93; 1996; 1997a, 1997b; 2001; 2003; 2005; SIMONS et al. 1994a; 1994b; 1998; SIMONS & SCHÖN 1998).

Die Forschungsarbeiten waren eingebunden in das Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu „Siedlungsprozessen und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaya in einem durch Trockenheit und Höhe gekennzeichneten Hochgebirgsraum“ und fanden im Rahmen des „Nepal German Project on High Mountain Archaeology“ statt. In diesem interdisziplinären Projekt forschte ein Team von Archäologen, Tibetologen, Linguisten, Geographen, Architekturgeschichtlern, Archäozoologen, Archäobotanikern und Dendrochronologen mit dem Ziel, die Siedlungsgeschichte in Hochgebirgsregionen des Himalaya an der heutigen Grenze zu Tibet (Mustang und Ladakh) zu entschlüsseln (**Abb. 1.1**).

Die archäologischen Forschungen des Kölner Instituts fanden in enger Kooperation mit dem Department of Archaeology in Kathmandu statt – ebenso wie die Burgen-Projekte des Bonner Instituts für Vor- und Frühgeschichte und der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie (KAVA) am Deutschen Archäologischen Institut in Bonn (HÜTTEL 1994; 1997; 2004 HÜTTEL & PAAP 1998; PAAP 2002; 2005; POHL 1995; 1996; 1997).

Im Zentrum der Kölner Untersuchungen standen die mehrstöckigen, zum Teil monumentalen Höhlensysteme, die in der semiariden Hochgebirgsregion in Mustang von den Bergmassiven des Annapurna und des Dhaulagiri bis zum tibetischen Hochplateau verbreitet sind (**Abb. 1.2**). Die Höhlen sind in sonnenexponierte Partien der Felswände am Oberlauf des Flusses Kaligandaki und seiner Nebenflüsse gegraben worden. Sie stehen nicht isoliert, denn auf den unteren Flussterrassen unterhalb der Höhlenanlagen liegen oft Reste ehemaliger offener Siedlungen mit erhaltenen Hausruinen und ausgedehnte Flurwüstungen (**Abb. 1.3**).

Eine zentrale Fragestellung der archäologischen Untersuchungen war, die chronologische Einordnung der Befunde und Funde in einzelnen Höhlensystemen und zugehörigen Terrassensiedlungen sowie Anhaltspunkte für eine eventuell aufeinander bezogene Nutzung zu finden. Dabei sollte der Versuch unternommen werden, die Nutzung der Höhlensysteme in ihrer zeitlichen Dimension zu verfolgen, um möglichst nahe an die Entstehungszeit der Anlagen heranzukommen sowie mögliche Nutzungsänderungen im Laufe der Belegung zu verfolgen und ihre siedlungsgeschichtliche Bedeutung einzuordnen.



Abb. 1.1 Das Kaligandaki-Tal bei Tukche mit dem Dhaulagiri (von der Grabung Chokhopani-Südwand aus).

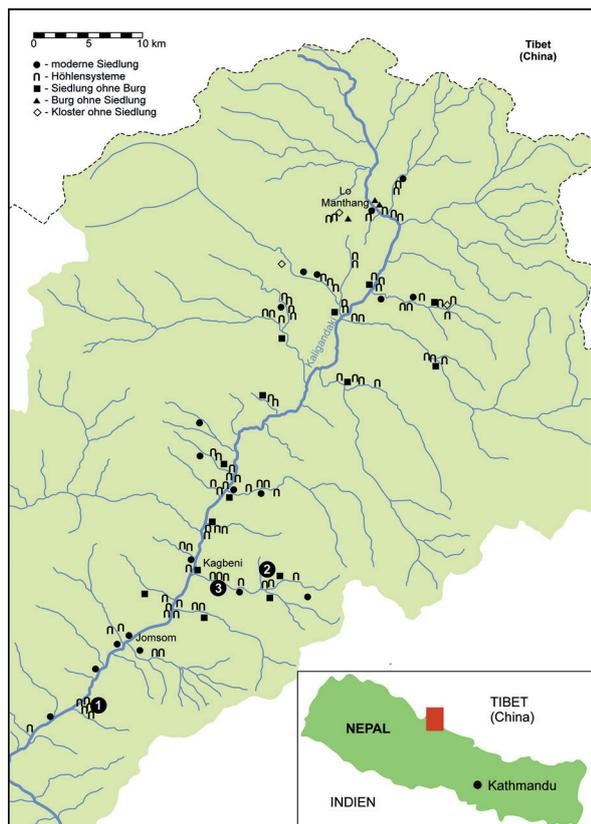


Abb. 1.2 Höhlensysteme in Mustang
(Prospektion 1993, ohne Anspruch auf Vollständigkeit).

Das Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet liegt im Nordwesten Nepals in der semiariden Hochgebirgszone von Mustang im Regenschatten der Hauptkette des Himalayas unmittelbar an der heutigen Grenze zu Tibet (Abb. 1.4). Die Landschaft wird durch das tief eingeschnittene Durchbruchstal des Flusses Kaligandaki geprägt, welcher die zentrale Wasserader in der Hochgebirgswüste von Mustang zwischen etwa 2800 und 4000 m üNN ist. Flussterrassen unterschiedlichen Alters gliedern die Tallandschaft. Die älteren heute hochliegenden Terrassen sind felsartig verfestigt; in ihre Steilwände wurden die Höhlensysteme eingegraben. Die Terrassensiedlungen und Flurwüstungen liegen auf den unterhalb der Steilwände angelagerten jüngeren Flussterrassen.

Das Kaligandaki-Tal bildet einen der Verbindungskorridore für Handel und Kulturaustausch zwischen der Gangesebene und dem tibetischen Hochland. Dieser Korridor ist in historischer Zeit als „Salzstraße“ bekannt (FÜRER-HAIMENDORFF 1975; GRAAFEN & SEEGER 1992-93; HÜTTEL 1994; POHLE 1993) und bildet darüber hinaus einen südlichen Abzweig der „Seidenstrasse“ (GLEBA et al. 2016).



Abb. 1.3 Phudzeling im unteren Dzong-Tal mit der Terrassensiedlung unterhalb des Höhlensystems.

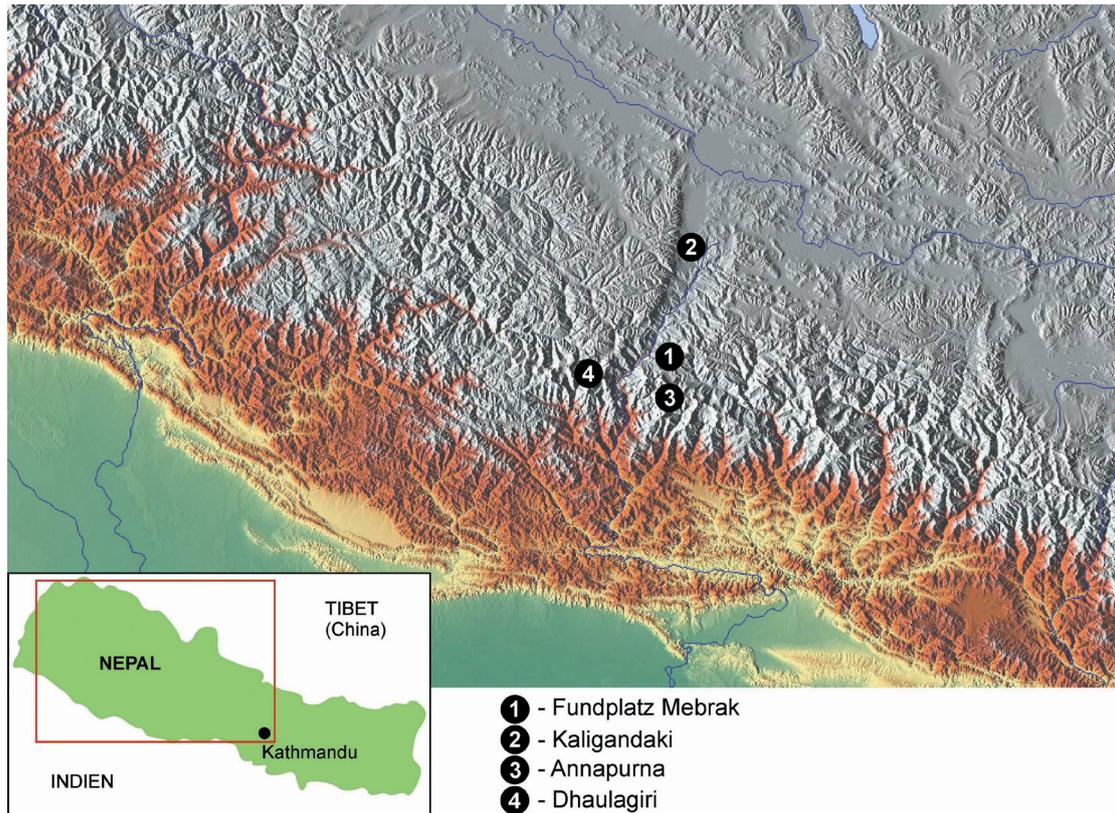


Abb. 1.4 Durchbruchstal der Kaligandaki und der Fundplatz Mebrak im Seitental des Dzong-Flusses.

Mustang ist kulturell und geographisch ein Übergangsgebiet zwischen dem indischen Subkontinent und Zentralasien. Dies ist auch in seiner wechselvollen Geschichte dokumentiert als Spielball in Kämpfen wechselnder Mächte, die aus dem tibetisch geprägten Norden und Nordwesten und dem Tiefland im Süden kamen (DHUNGEL, 2002; JACKSON 1978; 1984; PETECH 1997; RAMBLE & VINDING 1987; SCHUH 1994; VINDING 1998).

Höhlensysteme

Die Höhlensysteme von Mustang bilden zusammenhängende Anlagen von Höhlenräumen, die übereinander in mehreren Etagen angeordnet sind. Die in die festeren Partien des Konglomeratgesteins gehauenen Räume sind meist klein, mit etwa 4–12 m² Grundfläche und nur 1,20–1,60 m Deckenhöhe. Durch klimabedingte Erosion und Erdbeben sind offensichtlich immer wieder einige Felswände ausgebrochen und Teile der Räume abgestürzt. Die Höhlenräume wurden nach ihrer Auffassung bevorzugte Nistplätze für Dohlen,

Krähen und Geier, deren Kot die letzte Nutzungsschicht der Menschen oft 20–50 cm hoch bedeckt. Einige Anlagen waren ursprünglich – wie an wenigen Überresten zu erkennen ist – miteinander durch Gänge, Leitern und Galerien verbunden, so wie dies teilweise in noch heute genutzten Höhlenwohnungen in Nord-Mustang zu beobachten ist (SIMONS 2003).

In der Regel umfassen die Höhlensysteme von Mustang Anlagen mit 12 bis 63 Räumen; es gibt aber auch Anlagen mit mehr als hundert Höhlenräumen. Von früheren Reisenden wurden sie für Klosteranlagen und Versteckplätze gehalten, wie sie im Gebiet um den Kailash in West-Tibet zu finden sind (TUCCI 1982, 55). Der südliche Verbreitungsschwerpunkt der Höhlensysteme von Mustang liegt im Tal des Dzong-Flusses, einem östlichen Nebenfluss der Kaligandaki (Abb. 1.5). Das Dzong-Tal wird – nach dem Pilgerort Muktinath im oberen Talabschnitt – in vielen Publikationen auch als Muktinath-Tal bezeichnet. Nach Aussagen der Tibetologen gibt es weder in der schriftlichen Überlieferung noch in der oralen Tradition Hinweise auf die Entstehung der Höhlensysteme².



Abb. 1.5 Dzung-Tal:

Blick vom Höhlensystem in Phudzeling im unteren Talabschnitt nach Osten zu den Ortslagen von Khingya und Jharkot und zum Thorung-Pass. In der Bildmitte sind die Reste der Terrassenfelder erkennbar.

Die archäologischen Arbeiten des Kölner Projekts fanden an drei Fundplätzen statt (**Abb. 1.6**): in Chokhopani im Kaligandaki-Tal (Höhlengräber) sowie in Phudzeling im unteren und Mebrak im oberen Abschnitt des Dzung-Tals (Höhlensysteme und Terrassensiedlungen).

Bei den Untersuchungen der Höhlen von Mebrak (**Abb. 1.7**) wurden von sechs Höhlensystemen alle Höhlenräume zugänglich gemacht, dokumentiert und durch Ausgrabungen untersucht. In den Höhlensystemen wurden sowohl Grab- als auch Siedlungsbefunde angetroffen.

Besiedlungschronologie Mustangs (nach Ausweis der Daten in den Höhlensystemen und Terrassensiedlungen)

Im Rahmen der Forschungen des Kölner Instituts wurden insgesamt 160 ¹⁴C-Daten an Proben aus den Höhlenräumen und von Schichtfolgen in den Terrassensiedlungen gewonnen³. Die Abfolge der Besiedlung Mustangs, wie sie sich in unseren Untersuchungen darstellt, ist komplex: Der chronologische Rahmen reicht von etwa 1000 v. Chr. bis 1600 n. Chr., wobei Terrassensiedlungen und Höhlen in unterschiedlichem Maße integriert sind (SIMONS & SCHÖN 1998).

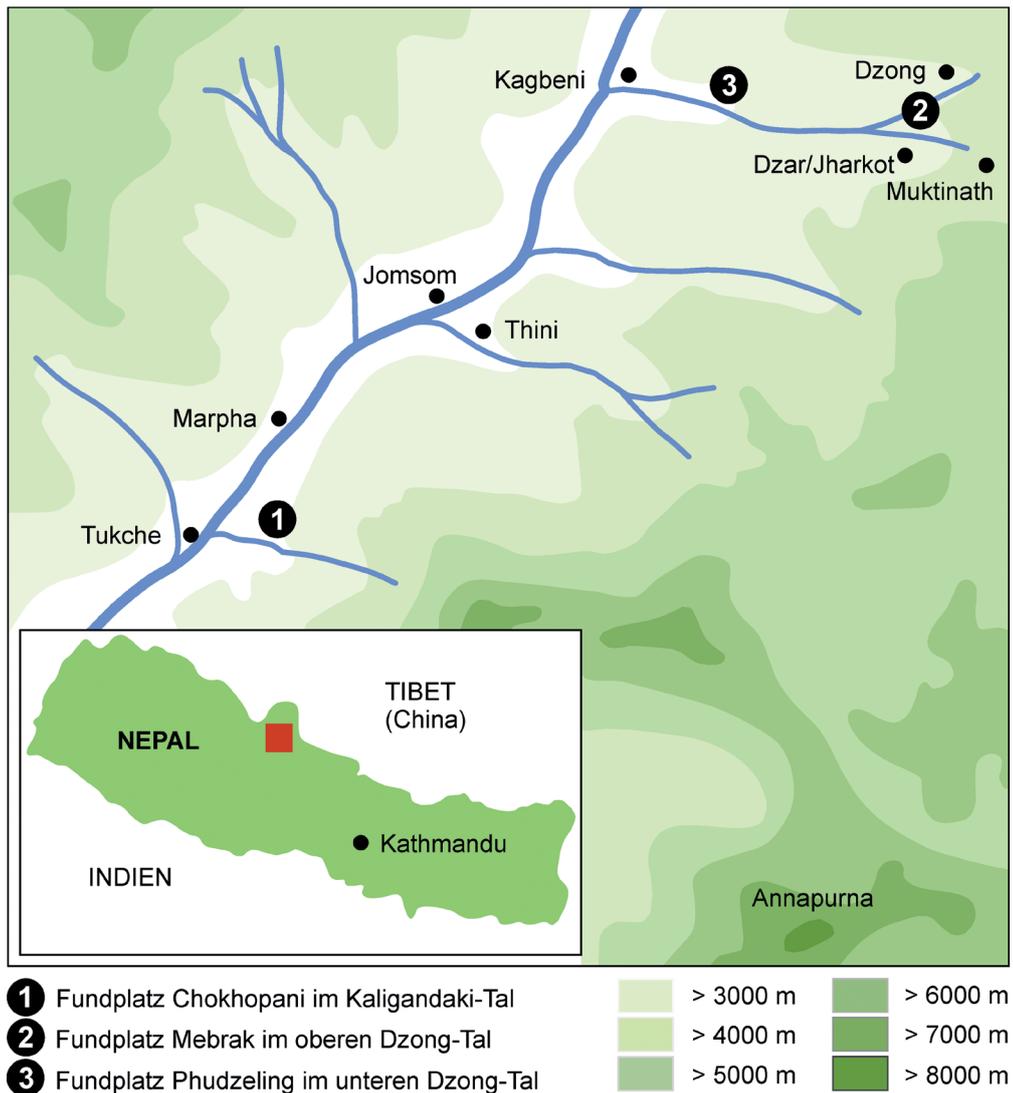


Abb. 1.6
Grabungsplätze des Kölner Nepal-Projekts.

Periode 1: ca. 1200/1000 bis ca. 450 calBC

Die älteren Daten der (Chokhopani)-Periode stammen aus Befunden in der jeweils unteren Schicht der Ruinengrabungen; sie liegen im Schwerpunkt zwischen 1000 und 800 v. Chr. (calBC). Im Fundmaterial schließen daran die Höhlengräber der Chokhopani-Periode an, die schwerpunktmäßig zwischen 850 und 600 v. Chr. zu datieren sind. Die jüngsten Daten der Chokhopani-Periode von ca. 450 calBC stammen aus der Höhlennekropole des westlichen A-Systems von Mebrak.

Periode 2: ca. 450 calBC bis ca. 100 calAD

Die Periode 2 (Mebrak-Periode), zu der das Kollektivgrab Mebrak 63 gehört, schließt – den ¹⁴C-Daten nach – absolutchronologisch direkt an die Chokhopani-Periode an und reicht von ca. 450 v. Chr. (calBC) bis ins 1. Jh. n. Chr. (calAD).

Periode 3: ca. 200 bis ca. 700 calAD

Das erste Jahrtausend nach der Zeitenwende ist in unserem Fundmaterial von Höhlen und Terrassensiedlungen kaum belegt. In die Periode 3, den Zeitraum zwischen 200 und 700 n. Chr.



Abb. 1.7 Der Felsriegel von Mebrak mit Höhlensystemen und Terrassensiedlung.

(calAD) können jedoch die teilweise erodierten Kollektivgräber in der Südwand von Chokhopani im Kaligandaki-Tal und zwei kleine Siedlungsbefunde gestellt werden.

Perioden 4 und 5: ca. 900 bis ca. 1600 calAD

Um ca. 900 n. Chr. (calAD) setzen die Daten für die durch tibetische Kulturzeugnisse geprägte Besiedlung des Dzung-Tals ein, die eine annähernd kontinuierliche Belegung der Höhlensysteme sowie der ihnen vorgelagerten Terrassenflächen bis etwa 1600 andeuten (Perioden 4 und 5).

Periode 6: nach ca. 1600 calAD

Nach 1600 konzentriert sich die Besiedlung des Dzung-Tals auf die heutigen dörflichen Ortslagen; in den Höhlensystemen und Terrassensiedlungen von Mebrak und Phudzeling finden sich Zeugnisse für eine vereinzelte Nutzung zur Vorratslagerung, als Unterstand für Hirten oder als Behausung für Eremiten. In Nord-Mustang, in Chosser nördlich von Lo Manthang, wohnen noch heute⁴ mehrere Familien aus Tradition in sicher älteren Höhlensystemen (SIMONS 2003).

1.2 Erschließung und Ausgrabung des Höhlengrabs Mebrak 63

Technische Voraussetzungen und Grabungsbedingungen

Der Fundplatz Mebrak im Dzong-Tal liegt etwa 3.500 m üNN. Bedingt durch das Klima in der Hochgebirgswüste sind archäologische Arbeiten nur wenige Monate im Jahr möglich. Während Grabungskampagnen im späten Frühjahr hatten wir manchmal mit plötzlichen Kälteeinbrüchen, Regen- und selbst Schneestürmen zu kämpfen (**Abb. 1.8**).

Die Ausgrabungen im Höhlengrab Mebrak 63 fanden im Jahr 1995 statt. In dieser Zeit war das Dzong-Tal nur zu Fuß oder in Notfällen per Hubschrauber zugänglich. Die Grabungsmitglieder waren in der Regel von Birethanti aus mehrere Tage zu Fuß unterwegs, auch um sich langsam an die Höhe anzupassen⁵. Das Gepäck wurde von Trägern und Tragetieren nach Dzar/Jharkot geschafft, wo in einer Lodge das Grabungsquartier eingerichtet wurde (**Abb. 1.9**).

Der Ort Jharkot liegt auf dem Weg zum buddhistischen und hinduistischen Pilgerort Mukti-nath am Ende des Dzong-Tals⁶ vor dem Aufstieg zum Thorung-Pass nach Manang (**Abb. 1.10**). Hier verläuft auch die viel begangene Trekkingroute ‚Rund um den Annapurna‘; daher gab es in Jharkot schon in den 1990er Jahren mehrere Lodges im Gegensatz zu dem am gegenüberliegenden Flussufer gelegenen Ort Dzong. Daher bot sich Jharkot als Standort an, auch weil Mebrak von dort aus in einem ca. einstündigen Fußmarsch relativ leicht erreichbar ist (**Abb. 1.11**). Doch selbst in Jharkot hatten wir während der Grabungskampagnen nur wenige Stunden am Tag Elektrizität, so dass viele Nacharbeiten bei Kerzenlicht stattfinden mussten. Die meisten Fundfotos konnten nur bei Tageslicht oder im Licht einer 25-Watt-Glühbirne erstellt werden⁷. Mithilfe eines von uns mitgeführten Generators konnten zumindest die Akkumulatoren der elektrischen Geräte regelmäßig aufgeladen werden.

Für die örtliche Bevölkerung sind die Höhlensysteme noch heute wichtig und rituell bedeutsam. Daher musste jedes Jahr vor den Grabungsarbeiten in den Höhlensystemen ein Reinigungsritual



Abb. 1.8 Das Dorf Jharkot im Schnee mit Annapurnamassiv im Hintergrund (April 2003).



Abb. 1.9 Blick aus der Lodge in Jharkot auf Träger und Tragetiere mit unseren Metallkisten.



Abb. 1.10 Pilger in Muktinath.

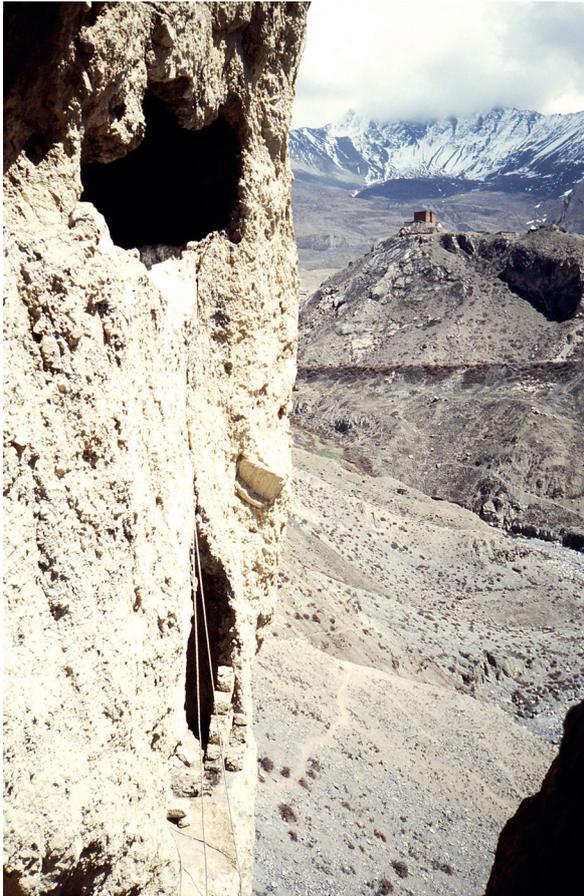


Abb. 1.11 Blick vom 6. Stock des B-Systems in Mebrak Richtung Norden auf die Gomba von Jharkot und den Aufstieg zum Thorung-Pass. Der Höhlenraum Mebrak 63 liegt ca. 8 m über dem Fotostandort.

(Puja) durch einen tibetischen Geistlichen (Lama) durchgeführt werden. Aus den Höhlen sollte aus rituellen Gründen möglichst wenig entfernt werden. Wir wollten unsere Ausgrabungen im Einklang mit den Einheimischen durchführen und die Arbeiten nicht gegen ihren Willen durch die staatliche Obrigkeit durchsetzen („soft archaeology“). Daher konnte während der Ausgrabungen, insbesondere in den Grabhöhlen, nur sehr zurückhaltend vorgegangen werden; um keine unliebsame Aufmerksamkeit zu erregen, war daher die Bergung und der Transport größerer Funde aus der Grabhöhle nicht möglich. Zudem hatte auch ein Streit zwischen den beiden größeren Orten im oberen Dzong-Tal, Dzar/Jharkot am Südufer des Dzong-Flusses und Dzong am Nordufer, Auswirkung auf die Grabungsarbeiten. Das Grabungsquartier war in Jharkot, weil das Dorf zugänglich an der Trekkingroute liegt und nur dort eine Unterkunft und Arbeitsräume für das Team vorhanden waren. Der Fels-

riegel von Mebrak liegt jedoch am Nordufer des Dzong-Flusses und gehört damit zum Dorf Dzong. Jedes Jahr vor der Grabung musste außer dem oben erwähnten Puja eine Dorfversammlung abgehalten werden, die darüber abstimmte, ob wir in den Höhlen arbeiten durften. Außerdem bestand die Dorfgemeinschaft von Dzong darauf, dass einige Männer aus dem Ort während der Grabung in der Terrassensiedlung mitarbeiteten, um Geld zu verdienen und auch im Blick zu haben, was in den Höhlen passierte.

Der Höhlenraum Mebrak 63 liegt im östlichen Teil des B-Höhlensystems von Mebrak etwa dreißig Meter über dem Fuß der Felswand (**Abb. 1.12**). Die Grabungen in den mehrstöckigen Höhlensystemen waren technisch sehr schwierig, da die übereinander angebrachten Höhlenräume heute nur noch bergsteigerisch, mit Hilfe von Seilen, zugänglich sind. Dazu war die Mitar-

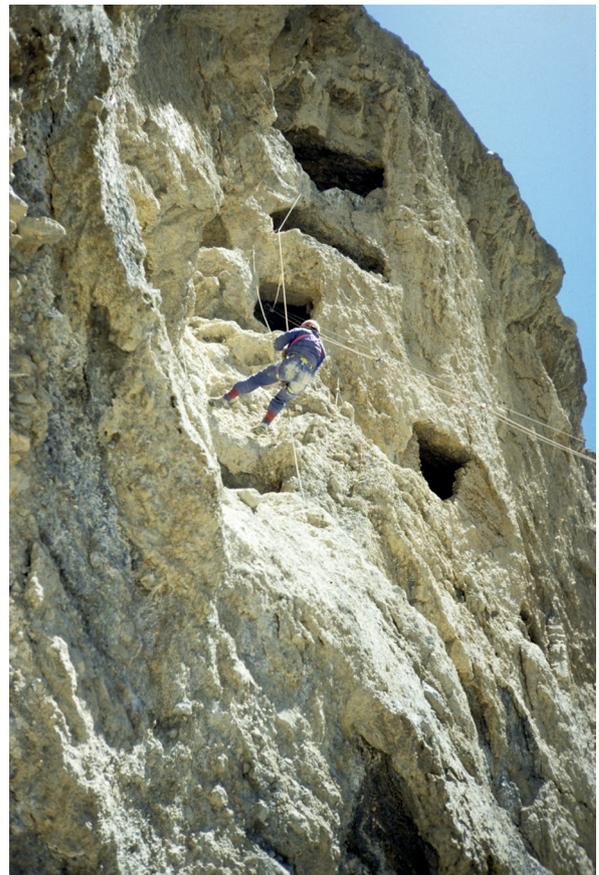


Abb. 1.12 Mebrak, das östliche B-System „Hochhaus“: Die aufsteigende Ausgräberin ist zwischen dem 3. und 4. Stock des Höhlensystems, etwa 14 m über dem Fuß der Felswand. Am oberen Rand sind über einem ausgebrochenen Höhlenraum im 6. Stock noch kleine Ausbrüche zu sehen; in einem nisteten 1995 Alpendohlen. Das Höhlengrab Mebrak 63, ca. 8 m darüber, ist durch den Felsvorsprung im Vordergrund verdeckt.

beit von Profis unbedingt nötig; der Speläologe Daniel Gebauer sowie seine Kollegen machten die Höhlenräume zugänglich und brachten die Seile für die Archäologen an⁸. In den Kampagnen der Jahre 1992-1994 wurden die Räume im östlichen Teil des B-Höhlensystems von Mebrak, die in sechs Stockwerken übereinanderliegen, vollständig untersucht.

Der oberste Höhlenraum, der einzeln im siebenten Stockwerk des Höhlensystems mehr als acht Meter oberhalb des sechsten Stockwerks liegt, machte den Speläologen bei der Erschließung besondere Probleme. Die Felswand oberhalb der Räume im sechsten Stock ist überhängend und besteht aus besonders brüchigem Konglomeratgestein, welches den Dübeln für die Seile keinen Halt bot. Daher dauerte es mehrere Kampagnen, bis die Speläologen den Zugang zum Höhlenraum Mebrak 63, der fast 100 m über der Talsohle liegt, geschaffen hatten (**Abb. 1.13**). Der Höhlenraum war nur über eine Kletterstrecke mit einem Seilüberstieg von mehr als dreißig Metern am freihängenden Seil zu erreichen. Etwa vier Meter unterhalb des Eingangsloches befand sich während der Ausgrabungszeit ein Nest von Alpendohlen, die während des Aufstiegs immer wieder Angriffe auf Daniel Gebauer und mich flogen.

Die Ausgrabung

Der Höhlenraum Mebrak 63 selbst ist dunkel und eng: Er ist durch ein schmales Eingangsloch aufgeschlossen und misst im Mittel 5 x 2,5 m. Im Inneren bot sich den Archäologen ein unerwarteter Befund: Zwei bettförmige Holzkonstruktionen standen nebeneinander in dem engen Raum, teilweise verkeilt an die Höhlenwand und -decke. Es waren augenscheinlich Särge in Form von Betten; daher nennen wir sie "Bettsärge". Außerdem waren im westlichen Höhlenbereich Holzpfosten und Bretter von mindestens einem weiteren Bettsarg deponiert. Die Bettsärge waren teilweise zusammengebrochen. Oberflächlich erkennbar ragten die Reste von mehreren mumifizierten menschlichen Individuen, fünf Tongefäße, zwei Holzgefäße, Reste eines Pferdes, ein hölzerner Langbogen sowie mehrere Leder- und Textilfragmente aus den lockeren Vogelekrementen, welche den Höhlenboden und alle Artefakte bedeckten. Das Auffindungsplanum wurde als Planum 1a dokumentiert (**Abb. 1.14**).

Sofort erkennbar war, dass es sich nicht um eine einzelne Grablegung handelte, sondern dass



Abb. 1.13 Blick aus dem Eingangsloch von Mebrak 63 auf die Ruinengrabungen (links) auf der vorgelagerten Terrasse direkt am Steilabfall zum Dzong. Am gegenüberliegenden Ufer, hinter den Feldflächen, liegt der Siedlungshügel von Khingya.

dort über einen längeren Zeitraum nacheinander immer wieder Tote bestattet wurden. Der Höhlenraum war somit ein Kollektivgrab, in dem aufgrund des trockenen Hochgebirgsklimas im Regenschatten des Annapurna-Massivs menschliche Überreste und organische Fundstücke außergewöhnlich gut erhalten waren.

Die Ausgrabung fand getrennt nach den einzelnen Höhlenbereichen statt: zunächst im westlichen Höhlenbereich mit den abgebauten Bettsärgen (Stelle 631/632), von dort aus in und unter dem westlichen Bettsarg (Stelle 633) und schließlich in und unter dem östlichen Bettsarg (Stelle 634). Dabei wurden die intakten Gestelle des westlichen und östlichen Bettsargs *in situ* belassen; nur die westlichen und östlichen Seitenbretter von Stelle 633 sowie die westlichen Seitenbretter von Stelle 634 wurden entfernt, um die Innenbereiche der Bettsärge ausgraben zu können (**Abb. 1.15**). Die Befunde innerhalb der einzelnen Höhlenbereiche wurden in fünf bis acht Plana dokumentiert und die Funde geborgen. In den Bereichen vor den Bettsärgen und östlich davon

1.2 Erschließung und Ausgrabung des Höhlengrabs Mebrak 63

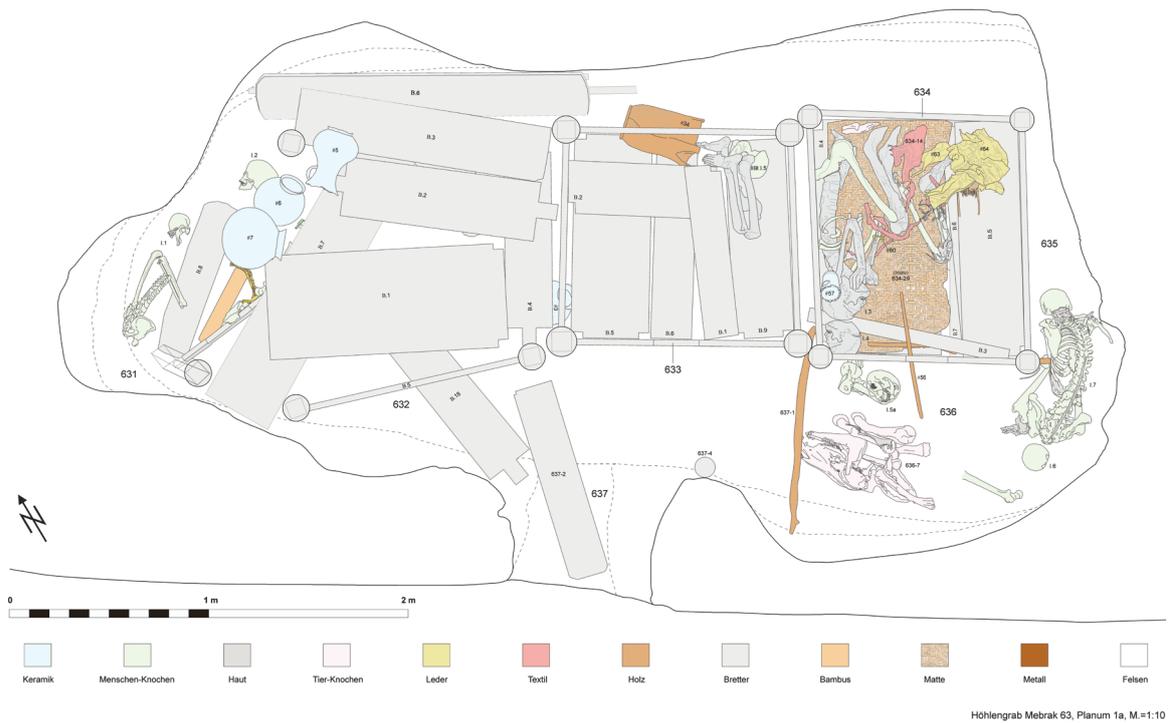


Abb. 1.14 Mebrak 63 Auffindungsplanum Planum 1a.



Abb. 1.15 Ausgrabung des östlichen Bettsarg 634 von Westen.
 Vorderer Bereich: Planum 2a mit Individuen I.21 und I.22, hinterer Bereich: Planum 1 b mit den Brettern B.5, B.6 und B.7.
 Im Vordergrund das nach der Ausgrabung des westlichen Bettsargs 633 stehengebliebene Gerüst mit den Nordost- und Südost-Pfosten.



Abb. 1.16 Durchsuchen des „Abraums“ am Fuß der Felswand.

(Stellen 635 bis 637) konnten nur die Befunde des Auffindungsplanums dokumentiert und Funde entnommen werden. Die Funde hinter den Bettsärgen blieben unangetastet.

Grabungssituation und Fundbearbeitung

Da das Höhlengrab Mebrak 63 nach seiner Auffassung Jahrhunderte lang als Niststätte für Alpendohlen und -krähen gedient hat, waren der Felsboden und die Bestattungen mit einer fast 50 cm dicken Schicht aus Vogelexkrementen und Nistmaterial bedeckt. Um den Befund zu dokumentieren und die Funde aus dem Vogelkot zu bergen, war die Verwendung eines Mundschutzes unumgänglich. Während der Ausgrabung wurde mit Kopflampen gearbeitet; für die Fotos und Filmaufnahmen wurde das Licht mit Spiegeln in den Höhlenraum gelenkt. Alle Arbeitsgeräte mussten jeden Tag von der Lodge in Jharkot zum Fuß des Mebrakfelsens gebracht und hochgeseilt werden. Der entfernte Vogelmist wurde in einem Schleppsack mit Hilfe einer von Daniel Gebauer konstruierten „Seilbahn“ abgeseilt und am Fuß der Felswand noch einmal nach eventu-

ell übersehenen Kleinfunden durchsucht (Abb. 1.16)⁹. Insgesamt wurden auf diese Weise etwa 2000 Liter Vogelexkreme aus dem Höhlenraum entfernt. Alle im Höhlenraum geborgenen Funde wurden in Säcke eingepackt und ebenfalls abgeseilt.

Der Höhlenraum Mebrak 63 konnte 1995 nur unvollständig untersucht werden. Die Außenbereiche um den östlichen Bettsarg wurden nicht ausgegraben; dort wurden nur Teile des Pferdeskeletts und Proben von den oberflächlich sichtbaren Individuen geborgen (Planum 1a). Holzproben für die Dendrochronologie wurden zunächst nur von unverzierten einfachen Brettern genommen. Von allen verzierten Brettern und den stehenden Pfosten konnten keine Proben genommen werden, da wir sie intakt belassen wollten. Ebenso konnten nicht alle menschlichen Skelettreste aus der Höhle verbracht werden; es wurden nur die geborgenen Schädel und einige Langknochen aus dem Höhlenraum entfernt. Dies geschah vor allem, um bei der lokalen Bevölkerung keinen Unmut zu erregen.

Alle Beigaben aus dem Grab Mebrak 63 wurden in der Lodge in Jharkot fotografiert und von Fundzeichnerinnen (vor)gezeichnet. Sicher ver-

packt wurden sie durch Träger nach Kathmandu gebracht und waren zunächst im Department of Archaeology in verschlossenen Schränken, die das Kölner Projekt gestellt hatte, gelagert. Im Jahr 2016 wurde uns übermittelt, dass einige Funde im Nationalmuseum ausgestellt sind und weitere Funde in einem Raum zusammen mit Funden von anderen Fundplätzen deponiert sind¹⁰. Viele Fundstücke scheinen verlorengegangen zu sein¹¹.

Nach der Ausgrabung konnten lediglich die Fellbekleidungsreste sowie einige Textilproben, Proben von Gefäßinhalten sowie Proben für die Datierungen zur weiteren Untersuchung nach Deutschland gebracht werden (siehe Kap. 6, Kap. 7.1, Kap. 8)¹². Die aus dem Grab geborgenen Tierreste wurden bereits 1995 vor Ort in Jharkot archäozoologisch untersucht (Kap. 7.2). Die geborgenen menschlichen Reste konnten zur anthropologischen Bearbeitung (Kap. 5) für einige Jahre nach Deutschland ausgeliehen werden¹³.

Finanzielle Rahmenbedingungen

Das Höhlengrab Mebrak 63 wurde erst am Ende des mit vier Grabungskampagnen geplanten Projekts im Rahmen des Schwerpunktprogram-

mes der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufgefunden und zugänglich gemacht: Das Schwerpunktprogramm lief 1996 aus, so dass für eine weitere Untersuchung keine Finanzierung vorhanden war. Die Ausgrabung konnte daher nur während einer Kampagne stattfinden.

Wir gingen 1995 davon aus, dass ein weiteres Grabungsprojekt folgen würde, in dessen Mittelpunkt vor allem prähistorische Höhlengräber stehen sollten. Dabei sollten die bislang noch nicht untersuchten Außenbereiche um die Bettsärge im Höhlengrab Mebrak 63 ausgegraben werden. Es war geplant, dass ein Anthropologe das Team ins Feld begleiten und alle im Höhlenraum aufgefundenen Skeletteile vor Ort untersuchen sollte. Auch sollten die verzierten Holzelemente der Bettsärge geborgen und weitere Proben für die dendrochronologische Bestimmung und andere Analysen entnommen werden. Erst danach sollte eine Endpublikation erfolgen. Leider wurde das beantragte Folgeprojekt nicht bewilligt¹⁴. Daher ist bedauerlicherweise eine vollständige Untersuchung des einmaligen Befundes im Höhlengrab Mebrak 63 mit den ersten Mumien im Himalaya an der fehlenden Finanzierung und schließlich auch der sich nach 2003 verschlechternden politischen Situation gescheitert.

1.3 Gang der Auswertung und Team für die Publikation

Durch verschiedene Umstände wurden die komplexen Auswertungsarbeiten für die Endpublikation der Ausgrabung der Mumiengrabhöhle Mebrak 63 immer wieder unterbrochen. In einigen Fachzeitschriften wurden Vorberichte publiziert (SIMONS 1996; 1997a; 2003; SIMONS et al. 1998; SIMONS & SCHÖN 1998; ALT et al. 2003). Die Endpublikation verzögerte sich in den ersten Jahren nach der Ausgrabung, weil zunächst mit der Weiterführung des Projektes an der Universität zu Köln gerechnet wurde, die Finanzierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft wurde jedoch mehrfach zurückgestellt. Alle Autoren waren dann mit Forschungsarbeiten in anderen Projekten betraut oder übernahmen neue Aufgaben, so dass es für die Arbeiten an der Endpublikation des Nepalprojektes an Zeit fehlte. Die meisten Fund- und Befundanalysen und erste Katalogarbeiten¹⁵ waren bereits 2005/2006 fertiggestellt, und die entsprechenden Auswertungskapitel durch die Herausgeberin waren 2008 im Manuskript weitgehend vorhanden¹⁶. In den Jahren 2008/2009 wurde erneut ein Versuch gestartet, alle Mitautoren zu aktivieren, um die Ergebnisse von Mebrak 63 abschließend zu publizieren. Leider scheiterte das Vorhaben damals am Zeitmangel einiger Autoren und an der Finanzierung der Publikation.

Seit mehreren Jahren untersucht ein Team von amerikanischen Kollegen mit Bergsteigern die Höhlensysteme in Nordmustang (ALDENDERFER 2010; 2013; ENG & ALDENDERFER 2011). Die Finanzierung erfolgt hier zum Teil dadurch, dass die Arbeiten für National Geographic in populärwissenschaftlichen Filmen dargestellt werden¹⁷. Mit den amerikanischen Kollegen besteht Kontakt, seit 2016 etwas intensiver, und dies gab einen besonderen Anstoß, die im Rahmen des Nepal-German Projects ausgeführten systematischen Untersuchungen in den Höhlensystemen in Südmostang endgültig vorzulegen¹⁸ – zumal die amerikanischen Kollegen auch die im Department of Archaeology in Kathmandu lagernden menschlichen Reste und Funde unserer Ausgrabungen in ihre Untersuchungen mit einbeziehen (ENG & ALDENDERFER 2016; JEONG et al. 2016). Vor allem die prähistorische Bestattungshöhle Mebrak 63 mit den ersten Mumienbestattungen im Himalaya ist aufgrund ihres Erhaltungszustands bislang einmalig und für die Besiedlungsgeschichte dieser Hochgebirgsregion besonders aussagekräftig¹⁹.

Alle 28 ¹⁴C-Proben von Mebrak 63 wurden bereits bis 2006 in den Laboren von Utrecht, Köln und

Heidelberg analysiert. Ein besonderer Glücksfall war die dendrochronologische Einordnung der Holzproben von 30 Holzteilen, Brettern und Pfosten, aus dem Kollektivgrab – in Verbindung mit jahringgenauen ¹⁴C-Datierungen. Der Dendrochronologe Burghart Schmidt hat die dendrochronologische Basis der absoluten Einordnung für die Publikation überprüft und dargestellt (Kap. 8.1). Die Verbindung der Dendro-Zeitmarken mit den 2017 neu kalibrierten ¹⁴C-Daten bildet das absolutchronologische Gerüst für die Belegungsgeschichte des Höhlengrabs Mebrak 63 (Kap. 8.2).

Die anthropologischen Untersuchungen an den Mumien wurden von Kurt W. Alt unter Mitarbeit weiterer Kollegen ausgeführt (Kap. 5.1–5.7). Im Wesentlichen waren die Analysen schon 2008 abgeschlossen; die Beiträge wurden unter kompetenter Mitarbeit von Nicole Nicklisch für die Publikation fertiggestellt und aktualisiert.

Auch Gisela Grupe hat ihren 2009 eingereichten Beitrag zur Ernährungsrekonstruktion der damaligen Menschen durch biochemische Analysen an Langknochen aus dem Höhlengrab für die Publikation aktualisiert (Kap. 5.8).

Das Kapitel zu den Textil- und Fellbekleidungsfinden wurde 2009 von Susan Möller-Wiering geschrieben. Sie hat ihren Beitrag für die Publikation aktualisiert, konnte allerdings wegen Zeitmangels weitergehende Literaturstudien nicht ausführen (Kap. 6).

Inzwischen sind die Bearbeiter der Pflanzen- und Tierreste, Karl-Heinz Knörzer und Angela von den Driesch, verstorben. Sie hatten ihre Bestimmungen bereits ausgeführt. A. von den Driesch hatte ihre Auswertung schon 2004 fertiggestellt (Kap. 7.2). Auch K.-H. Knörzer hatte eine umfangreiche Analyse der Pflanzenfunde aus den Höhlen vorbereitet. Die Analyse der pflanzlichen Großreste wird durch pollenanalytische Untersuchungen ergänzt; Jutta Meurers-Balke hat die Auswertung aller Pflanzenfunde koordiniert (Kap. 7.1).

Die Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (DGUF) bot eine schnelle Publikationsmöglichkeit im Rahmen der Reihe „Archäologische Berichte“ sowie als digitale Publikation, die im open access zugänglich ist²⁰.

Die vorliegende Publikation soll eine Vorlage der archäologischen Befunde und Funde des prähistorischen Höhlengrabs Mebrak 63 sein, ohne den Anspruch zu erheben, eine vollständige und endgültige Auswertung zu liefern. Das Anliegen ist, die bisherigen Untersuchungsergebnisse mit ihren Basisdaten vorzulegen, so dass alle interessierten Kollegen damit weiterarbeiten können.